I.N. 151.456

Arbeiter-Zeitung
Zentralorgan der Sozialdemokratie Deutschösterreichs
Wien V, Rechte Wienzeile Nr. 97
Telephon Nr. 880 und 900
Postsparkassen-Scheck-Konto
Nr. 19.210

Wien, am 13. I. 1922.

Daniel Joseph

Lieber Kollege!

Sie scheinen mein Schreiben vom 11. dieses nicht erhalten zu haben, denn nur so ist ihre Mitteilung, dass Sie nicht mehr für uns tätig sein wollen, verständlich, eine Mitteilung, die Sie übrigens erstaunlicherweise an Kollegen Koenig gelangen liessen. Wenn ich auch durchaus daran festhalte, dass Kollege Koenig mein Stellvertreter in allen Stücken ist, so muss ich doch schon sehr bitten, in solchen Angelegenheiten, welche die Leitung der Rubrik betreffen, sich direkt an den Leiter derRubrik zu wenden. Und der Leiter dieser Rubrik bin, wie ja am Ende auch Ihnen bekannt sein wird, eben ich. Wenn ich heute nicht in die Redaktion gekommen wäre, was immerhin passieren kann, hätte Kollege Koenig keine Gelegenheit gehabt, mit Ihr Schreiben mitzuteilen und hätte im besten

Glauben etwas verfügt, was die ohnehin etwas schwachen Beziehungen der Arbeiter- Zeitung zu Ihnen , noch mehr gestört hätte.

Da wir aber Wert darauf legen, diese Beziehung so innig zu gestalten als es nur irgendwie möglich ist, hat der Parteivorstand im Einvernehmen mit dem Chefredakteur auf meinen Vorschlag beschlossen, Ihnen folgendes Angebot zu machen:

Sie erhalten für ~~xxx~~ jedes Einzelreferat ein Pauschalhonorar von 1000 Kronen und die verrechenbaren Spesen, d.i. Tramway, Garderobe, Katalog und Briefporto. Für jedes Feuilleton , ohne jede Rücksicht , ob es sich auf bildende Kunst oder andere Themen bezieht, ein Honorar von 3000 Kronen. Dieser Vorschlag geht materiell über das hinaus was Sie selbst gefordert haben- gibt uns aber wenigstens die theoretische Hoffnung , dass Siemehr als bisher für uns schreiben werden. Sie haben im vergangenen Jahr im ganzen elf Beiträge geliefert , sieben grössere und vier kleinere; das entspricht keineswegs der Wichtigkeit , die Sie selbst bildenden Künsten und zwar

mit Recht beigelegt wünschen , noch der Wertschätzung, die wir Ihnen als Mitarbeiter entgegenbringen Noch immer warte ich vergeblich auf das versprochene Feuilleton über die Gobelinarbeit , das heute vielleicht schon nicht mehr opportun ist usw. Ich bitte Sie dringend, die Einzelreferate nicht zusammenkommen zu lassen , sofern sich nicht von selbst ein verbindender Gedanke ergibt , sondern einzeln und zwar möglichst rasch zu behandeln. Nicht aus Ersparungsrücksichten - Sie sind beim Einzelhonorar besser daran wie beim Feuilletonhonorar - sondern aus Gründen der Raumverteilung in unserer Zeitung. Wir leiden schon sehr unter den Konzertreferaten und ich möchte nicht dasselbe bei jedem Kunstreferat mitmachen müssen.

In der sicheren Erwartung, dass ich als Antwort zunächst einmal ein Referat über Hagenbund und Sezession bekommen werde, vrbleibe ich mit den herzlichsten Grüssen Ihr

ergebener

STADTBIBLIOTHEK

Feuilleton-Redaktion
der
Arbeiter Zeitung
Wien, V. Rechte Wienzeile 97

Dr. D. J. Bach

Bu J.N. 157.456

XIX/1 Billrothstrasse Nº 6
14. Dezember 1919.

Herrn Friedrich Austerlitz

Chefredakteur der „Arbeiter Zeitung"

WIEN, V., Rechte Wienzeile Nº 97

Werter Kollege -

in diesem Monat sind es zehn Jahre geworden seit dem ich auf die Einladung Dr. Viktor Adlers und E. Pernerstorffers das Kunstreferat für die Arbeiter Zeitung übernahm. In der Besprechung mit Dr. Adler, Pernerstorffer und Emmerling, die mich zur Annahme des kritischen Amtes bewog, wurde ein monatliches Fixum von 60 K. für alle kleinen Referate und separate Honorierung jedes grösseren, den Umfang eines Feuilletons aufweisenden, vereinbart. Seither sind zehn Jahre verflossen ohne dass mein Honorar eine Erhöhung erfahren hätte, im Gegenteil, seit etwa acht Jahren erhielt ich nicht einmal mehr die vereinbarten Feuilleton-Honorare, wie Ihnen die Buchhaltung der A.Z. jederzeit wird bestätigen müssen.

Meine Tätigkeit für die A.Z. hat mir beträchtliche Opfer auferlegt, da sie unter anderm meine Boykottierung seitens der bürgerlichen Blätter nach sich zog, wurde aber von mir aus idealen Gründen dennoch aufrecht erhalten bis jetzt, wo ich mich genötigt sehe entweder die den veränderten Geldverhältnissen entsprechende Erhöhung des Pauschalhonorares zu fordern oder meine weitere Mitarbeit an der A.Z. einzustellen. Die 60 K., die ich jetzt allmonatlich erhalte decken die reinen Barauslagen für Fahrten in die Ausstellungen, für die Farbbandabnützung, das Schreibpapier und Portis nicht, so dass ich meine eigentliche Arbeit nicht nur nicht bezahlt erhalte, sondern auf sie noch draufzahle. Ich bin dazu leider nicht mehr in der Lage, was Ihnen ja wohl auch ohne eingehendere Begründung glaubhaft erscheinen wird. Einem Arbeiter, der gleich mir durch zehn Jahre der A.Z. treue und gute Dienste geleistet hat, darf man heute keine 60 K. monatlich bieten, wenn man sich an ihm nicht materiell und moralisch schwer versündigen will! Das werden wohl auch Sie zugeben.

Bitte, geben Sie mir baldigst Bescheid darüber ob ich auf ein angemessene Erhöhung des monatlichen Pauschalhonorares rechnen kann oder ob Sie auf meine weitere Mitarbeit verzichten wollen, da Ihnen eine billigere Ersatzkraft als Kunstkritiker zur Verfügung steht.

Hochachtungsvoll

Zu I.N. 151.456

XIX/1 Billrothstrasse Nº 6
14. Dezember 1919.

Herrn O t t o K ö n i g

Feuilleton-Redakteur der „Arbeiter Zeitung", Wien, V., Rechte Wienzeile Nº 97

Werter Kollege - Sie haben durch Dr. Markowitz bei mir anfragen lassen, warum ich einen Brief, den Sie mir vor einigen Wochen schrieben, unbeantwortet liess. Ich habe diesen Brief nicht erhalten. Die letzte Mitteilung, die mir von Ihnen zukam bestand in einigen Begleitzeilen zu einer Drucksachensendung und enthielt das Ersuchen um die Rezension der vier gleichzeitig übermittelten Hefte; seither vernahm ich nichts wieder von Ihnen. Was nun meine, wie mir Dr. Markowitz sagte, von Ihnen in Zweifel gezogene weitere Mitarbeit an der A.Z. als Kunstkritiker angeht, habe ich Ihnen mitzuteilen, dass Sie recht mutmassten, denn ich fand mich genötigt, heute an F. Austerlitz als Chefredakteur der A.Z. einen Brief nachstehenden Inhalts zu senden:

„Werter Kollege - im diesem Monat sind es zehn Jahre geworden seit dem ich auf Einladung Dr. Viktor Adlers und E. Permerstorffers das Kunstreferat für die Arbeiter Zeitung übernahm. In der Besprechung mit Dr. Adler, Permerstorffer und Emmerling, die mich zur Annahme des kritischen Amtes bewog, wurde ein monatliches Fixum von 60 K. für alle kleinen Referate und separate Honorierung jedes grösseren, den Umfang eines Feuilletons aufweisenden, vereinbart. Seither sind zehn Jahre verflossen ohne dass mein Honorar eine Erhöhung erfahren hätte, im Gegenteil, seit etwa acht Jahren erhielt ich nicht einmal mehr die vereinbarten Feuilleton-Honorare, wie Ihnen die Buchhaltung der A.Z. jederzeit wird bestätigen müssen.

Meine Tätigkeit für die A.Z. hat mir beträchtliche Opfer auferlegt, da sie unter anderm meine Boykottierung seitens der bürgerlichen Blätter nach sich zog, wurde aber von mir aus idealen Gründen dennoch aufrecht erhalten bis jetzt, wo ich mich genötigt sehe, entweder die den veränderten Geldverhältnissen entsprechende Erhöhung des Pauschalhonorares zu fordern oder meine weitere Mitarbeit an der A.Z. einzustellen. Die 60 K., die ich jetzt allmonatlich erhalte, decken die reinen Barauslagen für Fahrten in die Ausstellungen, für die Farbbandabnützung, das Schreibpapier und Portis nicht, so dass ich meine eigentliche Arbeit nicht nur nicht bezahlt erhalte, sondern auf sie noch draufzahle. Ich bin dazu leider nicht mehr in der Lage, was Ihnen ja wohl auch ohne eingehendere Begründung glaubhaft erscheinen wird. Einem Arbeiter, der gleich mir durch zehn Jahre der A.Z. treue und gute Dienste geleistet hat, darf man heute keine 60 K. monatlich bieten, wenn man sich an ihm nicht materiell und moralisch schwer versündigen will! Das werden wohl auch Sie zugeben.

Bitte, geben Sie mir baldigst Bescheid darüber ob ich auf eine angemessene Erhöhung des monatl. Pauschalhonorares rechnen kann oder ob Sie auf meine weitere Mitarbeit verzichten wollen, da Ihnen eine billigere Ersatzkraft als Kunstkritiker zur Verfügung steht." - -

Vielleicht nehmen Sie den vorliegenden Brief zum Anlass um mit Austerlitz über die Angelegenheit, die mir sehr zuwider ist, zu sprechen. Findet F.A. es passend nicht bei dieser Gelegenheit zu „verabschieden" - na gut, dann möge ihm und der A.Z. dieses . . . . . Verhalten bekommen; ich kann jedenfalls für d e n Lohn, für den die Bezeichnung „Hungerlohn" noch viel zu gut ist, nicht

WIENER STADTBIBLIOTHEK